

Schulungskurs in Ipitanien oder : wie ein Erstklässler unsere Schule erlebt : Gedanken einer Mutter zum Schulbeginn

Autor(en): **Tross, Fleurie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulungskurs in Ipitanien* oder: Wie ein Erstklässler unsere Schule erlebt

Gedanken einer Mutter zum Schulbeginn

Fleurie Tross

In einem Büchlein über die seelische Entwicklung des Kleinkindes habe ich einmal gelesen, dass die Anpassung eines Kindes an die Schule eine grossartige Leistung sei. Zuerst erstaunte mich diese Feststellung – ist denn das nicht selbstverständlich? Dann kam mir folgender Bericht einer Grossfirma über Schulungskurse in Ipitanien in die Hände. Stellen Sie sich einmal vor, Sie bekommen eines Tages folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr X,

1 Aufgrund Ihrer guten Leistungen in unserer Fima haben wir beschlossen, Sie in diesem Frühjahr für ein Jahr – bei Eignung auch für mehrere Jahre – zur Weiterbildung nach Ipitanien zu schicken. Mit berechtigten Einwänden könnten Sie das Abreisedatum um ein Jahr verschieben.

Das erste Ausbildungsjahr wird für Ihre Zukunft von grösster Bedeutung sein, denn auf diesen Grundkenntnissen wird Ihr berufliches Fortkommen aufgebaut werden. Sie werden sich also bewusst voll und ganz einsetzen müssen, damit das Fundament möglichst tragfähig wird.

2 In diesem Kurs werden Sie vom dortigen Premier-Minister – einem fachlich hervorragenden Mann – persönlich ausgebildet werden. Der Lehrgang wird folgendes umfassen:

3 Sie werden zuerst lernen müssen, in einer Ihnen fast völlig *neuartigen Denkweise* – die Sie ja teilweise ganz am Rande in internen Kursen schon kennengelernt haben – sich zurechtzufinden. Dieses Denken unterscheidet sich sehr von unserem kausalen Denken.

4 Sie werden in eine ganz *neuartige Rechnungsmethode* eingeführt werden, die auf der anderen Denkweise basiert. Bis Ende des Jahres werden Sie die wichtigsten Formeln dieser Rechnungsart mit 20 ver-

schiedenen Komponenten geläufig beherrschen müssen, da die weiteren Rechnungsvorgänge auf diesen zwei Grundmanipulationen aufgebaut sind.

5 Sie werden ca. 110 *unbekannte Schriftzeichen* erlernen, die von rechts nach links geschrieben werden. Ende des Schulungskurses sollten Sie diese Schriftzeichen einigermassen fließend lesen und teilweise korrekt schreiben können.

6 In Ipitanien leben die Leute in einem Ihnen *neuartigen Zeitbegriff* – dem Tak. Ein Tak unterscheidet sich von unseren Zeiteinheiten insofern, als es verschieden lang dauern kann, von ca. 10 Minuten bis ca. 30 Minuten. Sie wissen wohl, dass der Unterricht um 4 Tak beginnt, doch wann das genau ist – da haben Sie am Anfang keine Ahnung. Das Personal im Hotel wird Ihnen behilflich sein.

7 Ihr *Tagesablauf* wird ungefähr so aussehen:

Am Morgen werden Sie eine Stunde früher aufstehen müssen, da die Kurse frühzeitig beginnen. Wenn Sie Glück haben, dürfen Sie an manchen Tagen etwas länger schlafen. Da Sie jedoch in der ersten Zeit noch kein Tak-Zeitgefühl entwickelt haben, werden Sie sich unsicher fühlen und die erste Zeit am Anfang mit Angst aufwachen, Sie könnten zu spät kommen. Das ist jedoch völlig normal.

8 Nach einem guten und ausgiebigen Frühstück werden Sie vom Personal rechtzeitig auf den Weg geschickt. Natürlich steht Ihnen in Ipitanien kein Auto zur Verfügung, und Sie werden die halbe Stunde Weges unter Ihre Füsse nehmen müssen. Die 20 Schulbücher werden Sie jeden Tag mitnehmen müssen, da in den Schulungsräumen kein Platz ist.

9 Die Mittagszeit reicht Ihnen für einen gemütlichen Heimweg und einen Schwatz mit den Kameraden. Manchmal könnten Sie in dieser kurzen Zwischenzeit noch etwas

* erschienen im Kirchenboten für den Kanton Zürich (1. Mai 1979)

mehr für sich tun – doch meistens fehlt erfahrungsgemäss die Lust und die Laune dazu.

10 Nach dem Mittagessen nehmen Sie wieder den halbstündigen Schulweg in «Angriff». Zuerst mag es Sie weit dünken – doch werden Sie sich bald daran gewöhnen. Nach den Nachmittagsstunden werden Sie selbstverständlich am Abend Ihre Unterlagen nochmals kurz durchgehen und nach dem Abendessen frühzeitig zu Bett gehen. Natürlich haben Sie auch freie Nachmittage zu Ihrer Verfügung. Wir nehmen an, dass es für Sie selbstverständlich ist, auch in dieser Zeit wenigstens einen Teil Ihrer Freizeit für Ihre Weiterbildung und für die Vertiefung des Stoffes zu reservieren.

11 Zum *Unterricht* selber folgende Hinweise:

Um dieses grosse Ausbildungsziel zu erreichen, muss der Unterricht notgedrungen sehr *straff und autoritär* geführt werden, aber wir hoffen auf Ihr Verständnis. Es wird für Sie alles im Detail vorbereitet, so dass Sie keine eigene Anstrengung oder eigene Initiative brauchen werden. Die Ipitaner sind grossartige Pädagogen und Didaktiker, Meister ihres Faches. Ab und zu versuchen Kursleiter, uns Europäer nach unserer Meinung oder unseren Ansichten zu fragen – doch diese Leute bleiben selten im Ausbildungszentrum.

12 In Ipitaniern gelten *andere Wertmassstäbe*. Ideenreichtum und Hilfsbereitschaft werden durch soziale Anpassung, Konzentration und rasche Auffassungsgabe ersetzt. Wir hoffen in Ihrem Interesse, dass Sie sich möglichst schnell an diese neuen Normen anpassen werden.

13 Wird Ihr Banknachbar einmal in Ihren Augen ungerechtfertigt *gerügt*, so regen Sie sich besser nicht auf – Ihre Leistungen könnten darunter leiden. Der Ipitaner ist bekannt für seinen Gerechtigkeitsinn. Vermutlich sind Sie mit Ihrer Ansicht im Unrecht. Bemitleiden Sie Ihren Nachbar nicht, versuchen Sie aus den Fehlern der anderen zu lernen.

14 Zuerst werden Ihnen viele Kollegen unbekannt sein. Teilweise werden Sie wegen Ihrer *Kleidung* oder Ihrer *Frisur*, auch

wegen Ihrer Aussprache belächelt werden. Natürlich sind Sie bestrebt, möglichst wenig aufzufallen . . .

15 Die *Kollegen* sollten Sie während des Unterrichts *nicht ansehen* – geschweige denn, etwas mit ihnen besprechen. Sie müssen sich so gut wie nur möglich auf Ihre Arbeit konzentrieren. Werfen Sie dem Nachbarn oder der Nachbarin einen freundlichen Blick zu, so wird dies vom Premier-Minister entsprechend vermerkt und beeinträchtigt Ihr Abschlusszeugnis.

16 Obschon es auch den Ipitanern nicht unbekannt sein dürfte, dass die Aufmerksamkeit der Europäer nach ca. 20 Minuten nachlässt, haben Sie doch *Kursstunden* – aus praktischen Überlegungen – von ca. *4 Tak (=100 Min.)* angesetzt. Es bleibt der Fantasie des jeweiligen Lehrers überlassen, den Unterricht mehr oder weniger abwechslungsreich zu gestalten.

17 Während der Unterrichtszeit muss von Ihnen ein *Maximum an Leistung* gefordert werden. Auch wenn Sie durch einen Unglücksfall Ihren besten Freund verloren haben – oder wenn Sie hören, dass im Nachbarland Krieg ausgebrochen ist – so darf das Ihre Leistungen in keiner Weise beeinträchtigen. Letzte Woche war es Ihnen doch möglich gewesen, eine Arbeit mit der Note «Sehr gut» abzuliefern – wieso sollte Ihnen das heute nicht genau so gut möglich sein?

18 Natürlich sind *persönliche Vorlieben* wie Rauchen etc. während der ganzen Unterrichtszeit nicht gestattet. Bitte unterlassen Sie es, während möglichst der ganzen Kurszeit, an Ihre Familie zu denken – das könnte Ihre Aufmerksamkeit vermindern.

19 Was Ihnen besonders schwer fallen dürfte, ist, dass Sie während des ganzen Unterrichts mit den *Beinen strampeln* sollen. Geben Sie sich hier besonders Mühe – es fördert Ihre Leistungen beträchtlich.

20 War es Ihnen einmal nicht möglich, den Gedankengängen des Kursleiters zu folgen, so stören Sie sicher den Premier-Minister ungern mit banalen Rückfragen. Stellen Sie sich nicht bloss – fragen Sie deshalb lieber das Personal im Hotel.

21 Und vor allem: Kommen Sie rechtzeitig zu den Kursen! Auch wenn Sie noch Mühe mit dem Tak-Zeitgefühl haben sollten! Vergessen Sie Ihre Utensilien nicht – ein dreimaliges Vergessen wird bestraft!

22 Zu Ihrem Trost sei gesagt: Die Nachmittagsstunden sind nicht mehr so anspruchsvoll. Doch auch in der *künstlerischen Betätigung* und im *Sport* bleiben die Ansprüche der Iptaner an Leistung und Qualität sehr hoch. Aber auch hier wird Ihnen der Kursleiter helfend und beratend zur Seite stehen.

23 Während Ihres Aufenthaltes in Iptanien stehen Ihnen grosszügige Ferienangebote zur Verfügung. Sie haben also als Ausgleich lange Ferien, die Sie zu Ihrer freien Verfügung haben. Deshalb werden Sie auch verstehen, dass der Unterricht so konzentriert konzipiert werden muss. Gerne hoffe ich, dass Ihnen dieser Bericht Mut gemacht hat – sicher freuen Sie sich mit vollem Herzen auf Ihre Ausbildungschance in Iptanien! Hochachtungsvoll: *H. Müller, Direktor*

Anmerkung: Vielleicht ist es Ihnen aufgefallen, dass es ja auch in der Schweiz schon solche Kurse gibt. Auf die Verhältnisse eines Erwachsenen umgeschrieben, ist dies ein Ausschnitt aus dem Pensum, das von einem Menschen verlangt wird, der – aus einer völlig anderen Welt kommend – seit ca. 6 Jahren in unserer Kultur lebt – ca. 116 cm gross und ca. 20 kg schwer ist – eines ganz gewöhnlichen Erstklässlers!

Erläuterungen zum «Brief aus Iptanien»

Diese Arbeit soll ein Denkanstoss sein, nicht mehr. Lösungen werden wir alle (Behörden, Lehrer, Lehrerseminarien, Eltern, Kinder) zusammen suchen müssen.

Seit einem Jahr geht mein drittes Kind in die Volksschule. Alle Kinder zeigten Reaktionen auf den Schuleintritt. Auch Eltern aus anderen Regionen bestätigten mir das. Muss das sein?

Ich habe versucht, mich ein wenig in die Welt des Kindes einzuführen und meine «Erfahrungen» in die Erwachsenenwelt zu übertragen. Wie würden Sie auf eine solche «Einschulung» reagieren?

(Die folgenden Ziffern entsprechen jenen aus dem Brief von H. Müller!)

1 Kinder können – leider – überfordert werden, ohne dass sie äusserlich stark reagieren. Ihre Abwehrmechanismen und ihr Protest, der sich z. B. in Bettnässen, Nägelnkauen, Schlafstörungen, Aggressionen gegenüber anderen Kindern usw. äussert, wird von uns oft nicht ernst genug genommen. Aufgrund des Schulreifetests werden die «guten» Kindergärtler eingeschult – die anderen empfinden es nur zu oft als ein «Versagen», wenn sie noch nicht in die Schule können. (Auch wenn das Elternhaus diese Entscheidung voll bejaht.)

2 Ich habe versucht, für die «Autorität», die ein Lehrer *in den Augen des Kindes* hat, einen entsprechenden «Begriff» in unserem erwachsenen Bereich zu finden.

3 *Kausales Denken*: In einem Vortrag von Dr. M.-L. von Franz ist mir das erste Mal bewusst geworden, dass es ja noch andere «Denksysteme» gibt. Wir sind jedoch so sehr in unserem logischen Denken verhaftet – es ist uns so selbstverständlich –, dass wir uns gar nichts mehr anderes vorstellen können. Im Umgang mit meinen Kindern ist mir jedoch aufgefallen, dass Kinder oftmals ganz anders denken. Meistens können wir ihren Gedankengängen nicht folgen und – finden es dann sehr lustig! *Das kausale Denken wird erst nach und nach übernommen und geübt!* Zum Beispiel beim Rechnen: Es ist einem Kinde z. B. nicht ohne weiteres klar, dass wenn $3+5=8$ ergibt, auch $5+3=8$ ist.

5 Wieso 110 neue Schriftzeichen? Es sind doch nur 25 Buchstaben? Richtig gesehen sind es 25 grosse Druckbuchstaben + 25 kleine Druckbuchstaben + 50 geschriebene Buchstaben + 10 Ziffern.

6 Wie oft fragt ein Erstklässler im 1. Halbjahr seine Mutter: «Mami, mues ich gah?» Nach 10 Minuten dieselbe Frage! Das Kind hat mit 6 Jahren unseren Zeitbegriff noch nicht völlig ausgebildet. Es weiss vielleicht, dass es bei einer gewissen Zeigerstellung der Uhr das Haus verlassen muss. Aber «wie lange» eine halbe Stunde ist, weiss es nicht. Es fühlt sich besonders am Anfang sehr unsicher.

7 *Tagesablauf*: Kindergartenbeginn 9 Uhr; Schulbeginn 8 Uhr. Oft genug schrecken

meine Kinder morgens aus dem Schlaf auf:
«Mami, was isch für Zit?»

8 Der Thek meines Erstklässlermädchens wiegt $2\frac{1}{2}$ kg und enthält 10 Sachen, die es jeden Morgen zur Schule und am Abend wieder nach Hause trägt. Ein Erwachsener wiegt 3–4 mal mehr als ein Erstklässler. Das ergibt umgerechnet die ca. 20 Schulbücher und die 10 kg Gewicht.

9 Mögen Sie sich daran erinnern, wie als Kind Distanzen sehr viel weiter waren? Plötzlich erscheint einem als Erwachsener der Garten, der dem Kind riesengross schien – bescheiden klein! Überprüfen Sie einmal die körperliche Leistung des Schulweges Ihres Kindes: Gehen Sie einmal den Weg mit einem Rucksack von 10 kg Gewicht 4 mal am Tag – und erst noch ca. die Hälfte weiter – Sie sind ja grösser . . .

10 Kommen die Kinder nach Hause, wird nach einer kurzen Pause die Erledigung ihrer Hausaufgaben gefordert. Kinder müssen nach dem Nachtessen bald einmal ins Bett. Zum eigenen Spiel bleibt kaum noch Zeit! Auch freie Nachmittage sind bald vorbei: Kinder müssen zuerst wieder vom «Schulalltag» umstellen – bevor sie *kreativ* spielen können.

11 *Lehrplanziele*: Sind sie nicht zu hoch? Das ganze spätere Schulwissen wird ja darauf aufgebaut. Wie oft stellt man dann bei Dritt- oder Viertklässlern fest, dass die Grundlagen nicht richtig sitzen! Was mussten die Erstklässler vor 50 Jahren bewältigen?

12 Wie oft müssen in Schulstuben, die leider oft mehr «Schulbüros» sind, die menschlichen Werte zugunsten der Leistung vernachlässigt werden? Wie viel trägt das Lehrziel zu dieser menschlichen Verarmung bei?

13 Erhält z. B. ein Kind eine – vom Lehrer aus gesehen berechnete – Ohrfeige, so bleibt das nicht Sache zwischen Lehrer und Schüler. Die ganze Klasse wird in dieses emotionale Spannungsfeld – das noch lange nachwirkt – einbezogen. Wie sehr ein gespanntes Geschäftsklima Ihre Leistungen beeinträchtigt, kennen Sie sicher aus eigener Erfahrung.

14 Kürzlich kam unsere Erstklässlerin weinend nach Hause. Die Kinder hatten sie wegen ihrer Zöpfchen – auf die sie doch so lange gewartet hatte und die sie so gefreut hatten – ausgelacht. Ist es ihr ein Trost, wenn ich ihr sage, sie müsse halt eine dicke Haut haben? Wie oft hat ein Kind einen solchen «Kummer», den es nicht sagen kann?

15 Kinder sollen, besonders heute, wo auf eine «gute Leistung» und eine «gute Arbeitsatmosphäre» geachtet wird, nicht miteinander reden. Auch das müsste es zuerst «lernen». Einerseits muss es lernen still zu sein, andererseits sollte es lernen, sich auszudrücken . . .

16 Unser Stundenplan: 1. Stunde 8.00 bis 9.40 = 100 Min. 2. Stunde 10.00 bis 11.40 = 100 Min.

17 Zum Beispiel ist das Meersäuli gestorben – oder die Eltern haben sich gestritten – es ist auf dem Schulweg gehänselt worden: alle diese Emotionen wirken stark auf das Kind nach. Haben Sie schon einmal versucht, einen Brief sehr schön ins Reine zu schreiben, wenn Sie sehr aufgeregt sind? Versuchen Sie das einmal – Sie werden erstaunt sein über Ihre Leistung!

18 Teddybären oder sonstige «gefühlsbetonte Gegenstände» gehören nicht in die Schule. Solche Kleinkinderallüren sollte das Kind sich beim Schuleintritt abgewöhnt haben . . .

19 Ich habe versucht, mir auszumalen, was wohl für mich so schlimm wäre, wie für einen Erstklässler das Stillsitzen. Besonders ein sehr aktives Kind braucht viel Energie, nur um seine Beine und Arme stillzuhalten.

20 Kinder sind beinahe nicht dazu zu bewegen, den Lehrer zu fragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben.

21 Wo kämen wir Schweizer hin, wenn wir nicht pünktlich wären? Aber haben wir uns schon einmal überlegt, was uns diese sprichwörtliche Pünktlichkeit wirklich kostet? Kinder riskieren lieber einen Autounfall, als zu spät zur Schule zu kommen.

22 Leider wird auch der künstlerische

Bereich zu oft unter «guter Leistung» betrachtet (schöne Zeichnung, perfekte Ausführungen). Auch im Sport wird Kreativität klein geschrieben: Wie oft dürfen Kinder zum Beispiel eine Turnstunde selber zusammensetzen – neue Turnübungen – neue Spiele erfinden?

Aus diesem Grunde stimmt mich der vielgehörte Ausdruck nachdenklich: «Wir dürfen unsere Kinder nicht verweichlichen. Sie müssen lernen, sich den Realitäten des Lebens anzupassen. Das Kind soll sich den Forderungen der Schule unterordnen.» Das heisst also: Das Kind soll

- sich kritiklos führen lassen
 - seine Gefühle und Empfindungen möglichst schnell abstumpfen
 - unser Zweckdenken übernehmen
 - im logischen Denken ganz verwurzelt sein.
- Soll es das wirklich?

Sollte nicht viel eher die Schule den Gegebenheiten des Kindes Rechnung tragen? In den letzten 50 Jahren haben wir das Lernziel ständig «verbessert» – haben wir nicht das Kind dabei vergessen? Ich werde das unguete Gefühl nicht los, dass in vielen «Schulbüros» das Kind für die Schule – für den Lehrer – da ist. Nicht umgekehrt.

Doch was sind diese «Gegebenheiten»? Vielleicht sollten wir alle neu versuchen, die Welt des Schulkindes nicht nur mit dem

Kopf – sondern mit dem Herzen – zu erleben und zu erforschen. Eine neue Welt könnte sich uns auftun . . . Wieso sind wir so vermessen zu glauben, unsere Erkenntnis sei die einzig richtige?

23 Ferien – zum Glück! Nach einer Woche können unsere Kinder wieder «spielen» – so lange braucht es jedoch meistens, bis sie wieder abgeschaltet haben. Ein Konfiglas ist wieder Waschmaschine, ein Teppich das grossartigste Schiff . . . Doch dann stellt der Lehrer nach den Ferien lakonisch fest, dass die Kinder wieder «alles vergessen» haben . . .

Folgerungen

Wir Menschen unserer Kultur haben in den letzten 100 Jahren eine grössere Entwicklung durchgemacht als vorher die Menschheit in 4000 Jahren. Wir können nicht abschätzen, was für Probleme unsere Kinder in nur 50 Jahren werden bewältigen müssen. Ich denke, ehrlich gesagt, nicht gerne daran. Ich bin überzeugt, dass unsere Kinder diese Schwierigkeiten nur als sensible, offene, geistig bewegliche Menschen meistern können. Sie werden ihr kindliches, ursprünglich kreatives Denken dringend nötig haben. Es wird ihnen eine notwendige Ergänzung zum logischen Denken sein.

Hecke und Waldrand

Josef Brun-Hool / Zeichnungen von Max Pflüger

Für Pädagogen steht das Jahr 1979 wohl ganz unter dem Eindruck der Qualifizierung zum Jahr des Kindes. Dass es von Naturschutzkreisen zum «Jahr der Hecke» erkorren wurde, dürfte vielen recht eigenartig, wenn nicht gar gesucht oder unangebracht erscheinen. Für unser Land sind Probleme der Erhaltung der Natur als unserer Lebensgrundlage, wenn auch noch nicht ins Bewusstsein der Allgemeinheit gelangt, doch brennend. Geblendet von soziologischen, politischen, erzieherischen, finanziellen und anderen Vordergrundproblemen, beachten wir kaum, dass unterdessen unsere natür-

liche Lebensgrundlage immer stärker untergraben wird. Wenn wir diese Bedrohungen jetzt nicht beachten, besteht die Gefahr, dass diese uns eines Tages gewissermassen den Boden unter den Füßen wegziehen, so dass alle übrigen Probleme sekundär werden und nicht mehr gelöst zu werden brauchen, weil wir gar nicht überleben. In diesem Zusammenhang gesehen bilden lebenssichernde Landschaftselemente wie Feldhecke und Waldrand natürlich nur ein kleines Teilproblem, aber bei näherem Zusehen doch ein recht wichtiges und erst noch für die Behandlung in der Schule ein